Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1914

205 (28.7.1914) 2. Blatt

Visual Library

Nr. 205
2. Blatt.

Badischer Beobachter

Dienstag
28. Juli 1914.

Wie's kam.

III.

Es ist sehr bemerkenswert, daß die gesamte badische liberale Presse sich mit der Schwarzwälder Zeitung in Bonndorf identifiziert. Noch bemerkenswerter, daß, wie wir mitgeteilt haben, in der Straßburger Post sogar versucht wird, die pflichtmäßige Aktion der Kirchenbehörde gegen ein kirchenfeindliches Blatt als Ueberschreitung der einer Kirchenbehörde im Staate gesteckten Grenzen zu bezeichnen. Statt das unanständige, der notwendigen Achtung vor der Religion im Staate ins Gesicht schlagende Verhalten des liberalen Blattes zu verurteilen, stellt sich die von allen guten Geistern verlassene, liberale Presse hinter dieses Blatt! Man darf daher ruhig annehmen, daß die liberale Gesamtpresse in Baden ebenfalls auf dem tiefen Niveau des Bonndorfer Blattes steht und genau so kirchenfeindlich denkt, wie jenes Blättchen. Andernfalls müßte die liberale Presse von dem Blatt abrücken oder dürfte es mindestens nur teilweise in Schutz zu nehmen suchen.

Hier soll in Ergänzung der beiden Artikel unter obiger Ueberschrift nur noch gezeigt werden, wie das Bonndorfer liberale Blättchen mit Rom, Papst und Bischöfen umzugehen pflegt.

Die Schwarzwälder Zeitung ist katholikenfeindlich, sie ist eine Feind in der römisch-katholischen Kirche!

Es war Anno 1907. Man zählte den 10. Januar. Da brachte die Schwarzwälder Zeitung in Nr. 5 ein Gedichtlein. Schon die erste Strophe verrät, wo das Ganze hinaus soll, nämlich gegen Rom. Gegen wen denn in Rom? Das verrät die Ueberschrift. Da steht nämlich: „An die deutschen Katholiken!" Und was haben die deutschen Katholiken in Rom? Wer in Rom geht sie etwas an? Nur der Heilige Vater, der Papst, das Oberhaupt der katholischen Kirche! So ist es auch: Gegen den Papst und gegen die Kirche ist das ganze Gedicht gerichtet. Man höre nur folgende Proben:

Du hast ein deutsches Vaterland
Und schwörst auf Rom mit Herz und Hand?
Du bist ein Christ, ein deutscher Christ,
O traue nicht der welschen List,
Die dich in Geistesknechtschaft schlägt
Und lahm der Freiheit Flügel legt.
Tilge Schein und welschen Trug,
Der lange uns in Fesseln schlug,
Und gieße deiner Gnaden Strom
Durch einen deutschen Geistes Dom.
O lieber Bruder, deutscher Christ,
Sei deutsch und fliehe welsche List.

Wie hier, so spricht die Schwarzwälder Zeitung allgemein noch deutlicher durch ihre Blätter in katholikenfeindlichem Geiste zu ihren Lesern. Die Schwarzwälder Zeitung tritt nämlich auf gegen die Autoritäten unserer katholischen Kirche, gegen Papst, gegen Bischöfe und gegen Priester.

Was sagt Christus vom Papst? Er sagt: Du bist der Fels und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein (Matth. 16, 16—19). Ich werde für dich beten, daß dein Glaube nicht wanke; du hinwieder stärke deine Brüder! (Luk. 22, 32.) „Weide meine Lämmer!" „Weide meine Schafe!" (Joh. 21, 15, 16, 17.) So sagt Christus vom Papst.

Wie spricht die Schwarzwälder Zeitung vom Papst? 1908 Nr. 20 schreibt sie:

„Im Vatikan ist heute ein Geist der Inquisition installiert, vor dem sich jeder ehrliche deutsche Katholik bekreuzen (!) und gegen den jeder konfessionell Andersdenkende sich zur Wehr setzen muß. Dieser mittelalterliche Geist wird nicht ruhen, bis die Krone sich wieder unter den Krummstab duckt."

Was sucht die Schwarzwälder Zeitung hier den katholischen Lesern doch für einen Wauwau vorzumachen! Wenn der Papst für die Reinheit der katholischen Lehre kämpft, so ist das Inquisition. Wo hat unser jetziger Papst je eine „Krone unter den Krummstab geduckt?" Sind das nicht Phrasen, die das katholische Volk irreführen, ihm seine Liebe und Achtung vor dem Oberhaupte der Kirche aus dem Herzen reißen? Auf andere Stellen 1903, 25; 1904, 31; 1905, 77; 1907, 104; 110, wo von „scharfen Erklärungen gegen den Papst", von „Alten falschen und neuen echten Päpsten" usw. die Rede ist, wollen wir nur hinweisen.

1902 Nr. 73 schrieb die Schwarzwälder Zeitung über den Bischof Keppler:

„Dieser Kopf mit seinem Schwindelgeist sollte sich ein wenig mäßigen."

Eine solche Beschimpfung eines deutschen Kirchenfürsten der Gegenwart, wahrlich, ein starkes Stück!

1905 bringt die Schwarzwälder Zeitung ohne ein Wort des Widerspruchs (sie stimmt demnach zu!)) die Resolution Professor Böhtlingks, die sich in scharfen Worten gegen unsern Erzbischof Dr. Thomas Nörber wendet. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er „dem Gesetze zum Trotz seine kirchliche Autorität angewendet". „Dieses Vorgehen des Oberhirten ist für die gesamte ihm unterstellte Geistlichkeit maßgebend geworden. Unsern Erzbischof stellt die Schwarzwälder Zeitung also hin als einen Uebertreter der Staatsgesetze und einen Verführer seiner ihm unterstellten Geistlichkeit. Zu welchem Zwecke bietet denn die Schwarzwälder Zeitung solche Artikel ihren katholischen Lesern? Wohl um sie zu befestigen in ihrer Treue und Anhänglichkeit an ihren Oberhirten? Oder am Ende auch zum Gegenteil!

1909 Nr. 33 nennt die Schwarzwälder Zeitung den Bischof von Bamberg den „allmächtigen Löwen von Bamberg", also eine offene Verhöhnung des Bischofs, der auch bei den Gegnern als milde und versöhnlich galt.

1911 Nr. 9 nennt die Schwarzwälder Zeitung eine Aktion der bayerischen Bischöfe „ein Sammelsurium von plumpen und böswilligen Fälschungen!" Eine grobe Beschimpfung sämtlicher bayerischer Bischöfe.

1903 Nr. 150 wird in der Schwarzwälder Zeitung der vom Papste abgesetzte Erzbischof Oury von Algier gelobt. Man sieht, wohin die Schwarzwälder Zeitung steuert: Eifrige Bischöfe werden geschmäht, abgefallene finden ihre Anerkennung. Und doch nennt sich das Blatt „gut katholisch".

Wenn die liberale Presse und ihre Mitarbeiter Tatsachen beachten würden, was sie bekanntlich nicht tun, wenn sie den Willen hätten, auch dem Gegner gerecht zu werden, den sie bekanntlich nicht haben, dann müßten die von uns angeführten Tatsachen auch für sie genügen, um anzuerkennen, daß die Kirchenbehörde im Interesse der Religion so handeln mußte, wie sie getan hat. Aber da die badische liberale Journalistik fast ohne Ausnahme, Wahrheit und Gerechtigkeit einfach verleugnet, wenn es sich um katholische Dinge handelt, so hetzen sie ruhig weiter. Diese Gesellschaft reagiert auf Ideen nicht mit Ideen, sondern mit dem Geschrei nach der Gewalt, genau wie das Volk in Jerusalem am Karfreitag.

Der 25. internationale Eucharistische Kongreß.

(Von unserem nach Lourdes entsandten kw.-Mitarbeiter.)

(Nachmittag!) kw. Lourdes, 23. Juli 1914.

Die Generalversammlung konnte infolge günstigen Wetters wiederum im Freien vor der Rosenkranzkirche abgehalten werden. Der Präsident Msgr. Heylen teilte mit, daß verschiedene Begrüßungstelegramme eingelaufen sind und daß das Komitee den früheren Legaten des Papstes, Kardinal Vanutelli, zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

Unter den etwa 15 bis 20 000 Personen zählenden Zuhörern bemerkt man heute viele Soldaten. Es sind Alumnen der Priesterseminare, die bekanntlich nach dem neuen Gesetze dienen müssen und die für die Kongreßtage Urlaub genommen. Früh am Morgen sieht man viele dieser Soldaten als Ministranten bei der hl. Messe.

Nachdem Weihbischof Gauthier die Grüße aus Kanada überbracht hatte, hielt die erste Rede Msgr. Pumeau, Bischof von Angers, über das Reich Jesu Christi und das Reich der Unbefleckten Empfängnis. Sodann sprachen Msgr. Bortolomasi, Weihbischof von Turin und Msgr. Burassa aus Kanada über die Eucharistie im Leben des einzelnen Menschen und in der Familie. Kardinal Andrieau, Erzbischof von Bordeaux, hielt ein Referat über die Caritas in Lourdes.

Kommerzienrat Müller-Hoberg erstattete, zum Teil in deutscher und zum Teil in französischer Sprache, ein Referat über „Die hl. Eucharistie und der Frieden unter den Völkern". Seine Ausführungen wurden oft von lebhaftem Beifall unterbrochen und endloser Beifall setzte ein, als der Redner zum Schlusse den Frieden unter den Völkern durch die Eucharistie erflehte.

Wir geben einen Auszug dieser hochwichtigen Rede: Vor Gott ist dieser Eucharistische Kongreß wiederum ein großes Gebet vor der Welt, aber eine Kundgebung des Friedens. Die hl. Eucharistie ist in Wahrheit für die Menschen der Friedensgott geworden, der allen Völkern und Nationen den Frieden predigt.

Leider verschärfen sich die Interessen und Ideale der einzelnen Nationen immer mehr zu einem Kampfe der Völker, zu einem Hasse der Nationen untereinander. Aber vor dem Tabernakel schlagen doch alle Herzen einen Schlag. Franzosen und Deutsche, Engländer, Spanier, Italiener und Amerikaner, sind wir nicht einer Kirche Kinder? Die hl. Eucharistie predigt den Frieden allen Völkern und allen Nationen, und wenn ein einsames verlassenes Menschenkind in fernem fremden Lande nur eine katholische Kirche und einen Tabernakel gefunden hat, so hat es seine Heimat gefunden. Und wenn den Fremdling auch keiner versteht, der göttliche Heiland im Tabernakel versteht ihn, den Deutschen in Frankreich, den Franzosen in Deutschland.

Frieden vermag auch der eucharistische Friedenskönig in die mit schweren Sorgen und Verantwortung beladenen Herzen der Großen dieser Welt zu senden. Und wenn auch nicht alle demütig, gläubig vor dem Tabernakel knien, das Gebet der Völker vermag Gnade und Rat aus dem Tabernakel in die Herzen derer hineinzutragen, die berufen sind, unser weltliches Geschick zu leiten.

Neue Anerkennung bringen wir Katholiken aller Welt der Religiösität, der großen Opferwilligkeit des französischen Volkes entgegen. Um die Zukunft Frankreichs, der ältesten Tochter der Kirche, braucht uns nicht bange zu sein. Die hl. Eucharistie wird auch den französischen Katholiken nach allem Kampf Sieg und Frieden bringen. So gilt denn auch dem opferwilligen, frommen Katholizismus des schönen Frankreich unser Gruß und unser Gebet.

Heute erschallt die Welt vom Kampfe der Klassen, vom Kampfe ums Dasein. Vor der Kommunionbank begegnen wir auch der größten Frage unserer Zeit, der sozialen Frage. Vor dem Friedensgott weichen die sozialen Fragen der Völker, denn „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Frieden sendet die hl. Eucharistie in alle unsere Herzen.

Seien wir allen Menschen Freunde und Brüder, daß sie den Weg leichter zu ihm finden, zu ihm, der sie ruft, der sie sucht allerorten und allezeit

So möge denn von uns, die wir hierhergekommen sind, Angehörige der verschiedensten Nationen, das Gebet zum Himmel steigen um eins der höchsten und köstlichsten Güter, das der Welt beschert werden kann, um den Frieden unter den Ständen und unter den Völkern.

kw. Lourdes, 24. Juli 1914.

Heute vormittag fanden sich die Kongreßteilnehmer wieder zu ihren Sektionssitzungen zusammen. Die zweite Sitzung der deutschen Sektion war wieder sehr stark besucht.

Vikar Dr. Mergentheim aus München-Gladbach, ein konvertierter Israelit, hielt, wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen, einen begeisterten Vortrag über das Altarsakrament im menschlichen Leben. Der Referent verstand es, durch temperamentvolle Vortragsweise sowohl wie durch tiefes Eingehen in die praktische Seite der Frage die Zuhörer zu entflammen. Sein Vortrag ist neben dem des Kommerzienrats Müller-Hoberg am gestrigen Tage wohl die bedeutendste Kundgebung religiös praktischer Religiösität. Bedauerlicherweise können im Rahmen eines kurzen Berichtes seine Ausführungen nur angedeutet werden.

Auf zwei Richtlinien sei heute das Leben der Menschen eingestellt, führte er aus, diese sind: Verdienen und Genießen. Menschenkraft reiche nicht mehr aus, Ideale zum Siege zu führen. Wie aber das Christentum aus den Stürmen der Jahrhunderte siegreich hervorgegangen, so wird auch in unserer Zeit der eucharistische Gott im Sakrament den Sieg erringen über den Materialismus auf allen Gebieten menschlichen Denkens und Handelns. Wahre Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kann niemals aus Menschenkraft entspringen. Der Heiland allein kann sie uns in seiner Kirche geben. Auch die soziale Frage wird nur mit Christus zu lösen sein. Hören wir daher auf die Stimme des eucharistischen Gottes und auf die Stimme des Stellvertreters Christi auf Erden, auf unseren Papst Pius X. Wahre Soziologie und Sozialpolitik kann nur erfolgreich im Geiste Christi sein. Vor der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im heiligen Altarssakrament zerstieben alle Wolken, alle Standes- und Rangunterschiede verschwinden. Wenn auch unser Leben ins Schwanken gerät, alle Ordnung im Leben des einzelnen wie der Gesamtheit schwindet und Bresche an die Urzelle menschlicher Gemeinschaft gelegt wird, letzten Endes wird doch eines siegen, und dieses eine ist Christus im heiligen Sakramente des Altars, ist die heil. Eucharistie.

Als zweiter Redner sprach sodann Herr Pfarrer Genau aus Wangelrod, Diözese Paderborn, über die Art, auf welche wir dem heiligen Altarssakrament Anbetung und Treue erweisen können. Er führte aus, wie die heilige Eucharistie heute bereits im Fronleichnamsfest, in den Eucharistischen Kongressen den internationalen sowie den nationalen und regionalen, in Gebetsapostolaten, in Bruder- und Erzbruderschaften usw. verehrt werde. Es sei noch viel zu tun auf diesem Gebiet. Die beste Art der Verehrung des Heilandes ist und wird immer bleiben die heil. Kommunion.

In der Diskussion wurden noch einzelne Erläuterungen und Auszüge vorgebracht. Plötzlich brauste ein Beifallssturm durch den Saal: Seine Eminenz Kardinal Granito di Belmonte, der Vertreter des Heiligen Vaters, erschien im Saal.

Der Beifallsturm löste die feierliche Stille ab, jedem einzelnen Versammlungsteilnehmer reichte der Kardinallegat die Hand zum Ringkuß. Auf ausdrücklichen Wunsch des Legaten hielt sodann Weihbischof Lausberg von Köln eine Ansprache im Namen des Kardinallegaten, in welcher er die Anwesenden herzlich beglückwünschte und sie zu weiterem treuen Festhalten an Papst und Kirche ermunterte. Der Bischof dankte hierauf dem Kardinallegaten für die große Ehre, die er dem katholischen Deutschland durch sein Erscheinen erwiesen und gelobte namens der Deutschen, daß diese in bewährter Treue fest und einig stehen in der Liebe zum Heil. Vater und zu seinem Stellvertreter, dem Kardinallegaten Kardinal Granito di Belmonte. In deutscher Treue stehe das deutsche Volk zu seinem Papste, treu in Gehorsam und unerschütterlich in Verehrung und Liebe. Der Bischof bat den Legaten, diese Gesinnung des deutschen katholischen Volkes dem Hl. Vater zu übermitteln. (Stürmischer Beifall.) Sodann sprach Weihbischof Lausberg auch dem mit dem Kardinal erschienenen Bischof Heylen von Namur, dem Präsidenten des Eucharistischen Kongresses, seinen Dank für die den Deutschen gewährte Unterstützung aus. Ein jubelndes dreifaches Hoch auf den Kardinallegaten schloß die Ansprache.

Kardinallegat di Belmonte nahm sodann selbst das Wort, um in gebrochenem, aber doch gut verständlichem Deutsch folgendes auszuführen: „Ich danke Ihnen im Namen des Heil. Vaters und ich bitte Gott um seinen Segen für alle, die Sie hier anwesend sind, für Ihre Familien und für das ganze Deutschland. Ich verstehe leider deutsch sehr wenig, aber Sie lesen in meinem Herzen, und das ist genug. Im Namen des Heil. Vaters spende ich Ihnen nun den apostolischen Segen."

Nach der Spendung des Segens, den die Anwesenden kniend entgegennahmen, stimmte die Versammlung den ambrosianischen Lobgesang an. Feierlich hallte das „Großer Gott wir loben Dich" durch den Saal. Es waren ergreifende Augenblicke, Augenblicke, die für jeden, der sie erlebte, ewig unvergeßlich sein werden.

Weihbischof Lausberg dankte hierauf den Arrangeuren der deutschen Sektionsversammlungen für ihre große Mühe und ermunterte die Anwesenden, für den König im Altarssakrament weiterzuarbeiten und zu kämpfen und neue Begeisterung vom hiesigen Gnadenort mit in die Heimat zu nehmen.

Mit einem Hoch auf den Hochw. Herrn Weihbischof schloß diese denkwürdige deutsche Sektionsitzung und damit die Reihe der deutschen Sonderveranstaltungen überhaupt.

Am Nachmittag versammelten sich die Kongregationsteilnehmer wiederum auf der Esplanade der Rosenkranzkirche zur allgemeinen Versammlung. In derselben sprachen: der belgische Deputierte M. Beiffaut, der englische Abgeordnete Willmot, der Spanier Taltuvull sowie die Franzosen Jacquier und Dr. Le Bec.

Amtliche Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Eisenbahnsekretär Karl Kamenzin in Mannheim Industriehafen unter Ernennung zum Obereisenbahnsekretär landesherrlich anzustellen, den katholischen Anstaltsgeistlichen beim Männerzuchthaus Bruchsal, Pfarrer August Baumeister, seinem Ansuchen entsprechend wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner treugeleisteten Dienste und den Obstbaulehrer Eugen Klein in Mosbach in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, und den Vorstand der Saatzuchtanstalt Hochburg, Dr. Hans Lang in Verbindung mit der Uebertragung dieser Anstalt auf die Badische Landwirtschaftskammer aus dem staatlichen Dienste zu entlassen.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den Hauptlehrer Franz Werner an der Volksschule in Malsch, Amts Ettlingen, zum Schulleiter daselbst mit der Amtsbezeichnung „Rektor" ernannt.

Das Ministerium des Innern hat den technisch gebildeten Hilfsarbeiter bei dem Großh. Gewerbeaufsichtsamt Michael Frischmuth aus Wertheim und Karl Winckens aus Freiburg zu Gewerbekontrolleuren ernannt.

Verbandstage und Kongresse.

Führer und Aerztetag deutscher Sanitätskolonnen.

V **Heidelberg**, 27. Juli. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen sprach Oberstabsarzt d. R. Sanitätsrat Dr. Cramer-Zehlendorf über: „Die Notwundverbände der Kolonnenmannschaft". In seinen Leitsätzen verlangte er: Die Sanitätskolonnen sollen in jeder Weise so ausgebildet und in Ausbildung erhalten werden, daß sie als Ergänzungstrupps für die Heereskrankenpflege dienen können. Daher muß auch ihre gesamte Betätigung im öffentlichen Rettungsdienst, unbeschadet deren Absicht für das Rote Kreuz zu werben, unter dem Gesichtswinkel der Kriegsvorbereitung und des Anschlusses an das militärische Vorbild geschehen. Dieses Vorbild stimmt mit den heute geltenden Förderungen der medizinischen Wissenschaft und ärztlichen Praxis überein, in dem es durchaus eine Vereinheitlichung der Notwundverbände in dem Normaltyp von keimfreien, aufsaugenden Einzelverbänden verlangt, die ohne besondere Vorbereitung der Hände des Helfers angelegt werden können und in der Regel ohne besondere Vorbereitung der Wunde angelegt werden sollen. Daraus ergeben sich für die Notschutzverbände der Kolonnenmitglieder folgende Forderungen: Es ist in erster Reihe nur das Militärverbandspäckchen zu benutzen oder daneben für größere bezw. auch sehr kleine Wunden auch solche Einzelverbandpäckchen, welche nach den gleichen Grundsätzen keimfreier Anlegung des Verbandes trotz keimhaltigen Händen des Helfers hergestellt sind. Dies gilt vor allem ausnahmslos für den Inhalt der am Leibring getragenen Mannschaftstasche. Im Notverbandkasten für den öffentlichen Rettungsdienst können unter Umständen neben dem genannten typischen Einzelverbandpäckchen auch wohl noch besondere Packungen nach etwaigem Wunsche des Arztes untergebracht werden. Veraltete und unzweckmäßige mit dem neuesten Stand der Unfallchirurgie in Widerspruch stehende Verbandspackungen und -Arten sollten weder in einer Mannschaftstasche noch in einem Verbandskasten oder auf einer Rettungswache und dergleichen mehr anzutreffen sein. Darauf wurde ein von von Landtagsabgeordneten Dr. Gerber-Bretten gestellter Antrag, es möge jedes Jahr ein Verzeichnis der Sanitätskolonne nach dem Stand vom 1. Mai herausgegeben und an die einzelnen Kolonnen verschickt werden, angenommen. Hierauf sprach Sanitätsrat Dr. Sinner-Berlin über das Thema: „Sind die Jugendwehren für das Rote Kreuz heranzubilden?". Er verlangt u. a., daß die Vorstände der Sanitätskolonnen, insbesondere aber die Kolonnenärzte, sich in ihren Orten privatim der Jugendpflege warm annehmen sollen. Sie sollen sich den Bestrebungen des Jungdeutschlandbundes, ganz besonders aber denen des deutschen Pfadfinderbundes, widmen, welcher die Ausbildung im Samariterdienst als einen Teil der Gesamtausbildung seiner Mitglieder betrachtet und dessen ethische Grundsätze zum größten Teile sich dem Grundgedanken des Roten Kreuzes eng anschließen. Diese Arbeit an der Jugend soll sich weniger auf Schüler erstrecken, als hauptsächlich auf die schulentlassene Jugend, weil diese mehr den Ernst des Lebens kennt und somit auch die ernste Arbeit des Roten Kreuzes mehr zu würdigen versteht.

Den Kassenbericht erstattete der Rechner Künzel aus Starnberg. Darnach betragen die Ausgaben 1120 Mk., die Einnahmen 9402 Mk. Der Kassenbestang beträgt 8882 Mk. Die Prüfung der Rechnungen hatte deren Richtigkeit ergeben und wurde dem Rechner Entlastung erteilt. Schließlich wurde Hannover als nächster Tagungsort gewählt. Am Abend beteiligten sich die Teilnehmer des Führer- und Aerztetages in reicher Zahl an der Bootsfahrt zur Schloßbeleuchtung.

***

Straßburg, 27. Juli. Heute vormittag ist hier der von über 600 Teilnehmern besuchte zwölfte Verbandstag der Rabattsparvereine Deutschlands durch den Verbandsvorsitzenden C. A. Nicolaus-Bremen eröffnet worden. Derselbe gedachte der schicksalsschweren Stunde und gab dem Vertrauen des Volkes zum Kaiser beredten Ausdruck. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Schirmherrn des Reiches. Dann begannen die Verhandlungen.

Chronik.

Baden.

:-: **Karlsruhe**, 26. Juli. Der Kurs für Bareinzahlungen in das badische Staatsschuldbuch auf 4prozentige Buchschulden beträgt bis auf weiteres 97,90 Mark für 100 Mark Buchschuld.

)(**Heidelberg**, 26. Juli. In den letzten Wochen erhielt der badische Landesverein für bildungsfähige Krüppel eine Reihe von Vermächtnissen und Schenkungen, nämlich von Frl. Berta Mayer in Karlsruhe 20 000 Mark,

Frl. Antonie Sulzberger in Konstanz 3000 Mark, Oberpostexpeditor Hammerstein in Kaiserslautern 2000 Mark, Frau Wilhelm Reis Witwe, Erben, Heidelberg 500 Mark. Diese Zuwendungen sind sehr zu begrüßen, denn sie kommen zu einer Zeit, wo Hilfe dringend Not tut. Durch den Umbau des Landeskrüppelheims wurden die Vereinsmittel erschöpft, so daß die unbedingt erforderlichen Ergänzungsbauten in Frage gestellt sind. Der Anstalt fehlt der Turnsaal, die Schulräume haben sich bereits als zu klein erwiesen und außerdem haben sich schon im 1. Betriebsjahr weitere Bedürfnisse geltend gemacht.

):(**Heidelberg**, 27. Juli. Der Verkehrsverein hat wegen der Ungunst der Witterung beschlossen, die für diese Woche angekündigten Festlichkeiten abzusagen.

)!(**Heidelberg**, 27. Juli. Gestern nachmittag kenterte während eines starken Sturmes ein mit vier Personen besetztes Segelboot auf dem Neckar. Zwei Sanitäter retteten unter eigener Lebensgefahr die Verunglückten vor dem Tode des Ertrinkens.

)-(**St. Ilgen bei Heidelberg**, 27. Juli. Am Sonntag abend geriet der Taglöhner Kübler mit dem 24 Jahre alten Oesterreicher Suchon, der als Weißgerber in einer hiesigen Glacelederfabrik beschäftigt war, in Streit, in dessen Verlauf Kübler dem Oesterreicher eine tödliche Stichwunde beibrachte. Suchon, der unschuldig in die Streitigkeiten verwickelt wurde, starb bald darauf. Er wollte eben in seine Heimat fahren, um sich dort seiner Militärbehörde zur Verfügung zu stellen. Den Gestellungsbefehl hatte er in der Tasche. Der Täter wurde verhaftet.

+ **Rußloch**, 27. Juli. Der 29 Jahre alte Straßenbahnwagenführer Otto Dumbeck wurde heute früh tot in seinem Bette aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene hatte am Tage vorher bis 12 Uhr Dienst gemacht.

X **Malsch**, 27. Juli. Seit einiger Zeit erscheinen im Karlsruher Sozialistenblatt wieder Artikel gegen die hiesige Geistlichkeit. Die Hetze, welche die hiesigen „Genossen" gegen die früheren Herren inszenierten, scheint man nun auch gegen den gegenwärtigen Inhaber der Pfarrei, Herrn Pfarrer Berberich, fortsetzen zu wollen. Man hätte meinen sollen, die schlimmen Erfahrungen, welche der Volksfreund durch frühere Verleumdungen hiesiger Geistlicher gemacht hat, hätten ihn und seine Hintermänner zur Vorsicht gemahnt. Allein es scheint fast, daß man ein allgemeines Kesseltreiben gegen die Geistlichen des Bezirkes plant, was auch aus den Anrempelungen der Herren Geistlichen in Mörsch und Forchheim hervorgeht. Mit der Tätigkeit des Herrn Pfarrers Berberich in Malsch sind nun die „Genossen" gar nicht zufrieden. Das geben wir gerne zu. Wir sind der Meinung, er ist nach Malsch gekommen, um, wie es seine Pflicht ist, das sittlich-religiöse Leben seiner Gemeinde zu fördern. Will er das tun, so muß er auch gegen manche Mißstände auftreten, einerlei ob es von den Betroffenen auch unangenehm empfunden wird. Jedenfalls wird er es den Sozialdemokraten niemals recht machen können. Der beste Beweis ist schon der, daß die „Genossen" über die Predigten des Herrn Berberich schimpfen, wie die Rohrspatzen, während alle anderen seine Predigten sehr gerne hören. Wir sind der Ueberzeugung, daß Herr Pfarrer Berberich, trotz des Kesseltreibens, das gegen ihn begonnen wird, nach wie vor seine Pflicht und Schuldigkeit tun wird. Auf ein Lob seitens der Sozialdemokraten wird er verzichten.

::: **Rastatt**, 27. Juli. Gestern abend gerieten in einer Wirtschaft mehrere Soldaten von den Regimentern Nr. 40 und 111 aus bis jetzt unbekannter Ursache in Streit, der sich dann auf dem Werderplatz fortsetzte. Hier schlugen die beiden Parteien mit dem blanken Seitengewehr längere Zeit aufeinander ein. Bis eine Militärpatrouille und die Schutzmannschaft herbeikamen, hatten sich die Täter nach verschiedenen Richtungen hin entfernt.

:: **Kehl**, 26. Juli. Der kommandierende General des 14. Armeekorps, Frhr. von Hoiningen, gen. von Huene, ist mit dem Chef des Generalstabs, Oberstleutnant von Brauchitsch, und dem Adjutanten, Major von Hertell, auf einer Besichtigungsreise in Kehl eingetroffen.

)!(**Oberrotweil** am Kaiserstuhl, 27. Juli. Der hier wohnhafte Josef Gehringer stürzte von einem Maurergerüst ab, auf dem er Handlangerdienste tat, und wurde lebensgefährlich verletzt. Gehringer berührte mutwilligerweise die Drähte der Ortsleitung und erlitt dabei einen elektrischen Schlag, der ihn vom Gerüst herabschleuderte.

-:- **Arlen**, 25. Juli. Die persönliche Berechtigung zum Betrieb der Apotheke in Arlen ist in Erledigung gekommen. Sie wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Aus dem Rebgebirg wird der Offenburger Zeitung geschrieben: Wie steht es mit den Reben, wie wird der Herbst ausfallen? So wird sich wohl mancher mit großer Besorgnis fragen. Im allgemeinen wird der Herbst wieder sehr klein ausfallen; nur ganz wenige Reben stehen zufriedenstellend. War in einem großen Teil der Reben, da es infolge der verflossenen nassen Jahrgänge an erträgnisfähigem Holz fehlte, von vornherein nichts oder doch nur sehr wenig zu erhoffen, so wurde durch die ungünstige Blüte das erhoffte Erträgnis noch weiter herabgesetzt. Die Samen konnten, als es Zeit zur Blüte war, wegen der naßkalten Witterung nicht blühen, verkümmerten, vieles fiel ab und vieles bleibt kleinbeerig. Auch hat strichweise der Hagel großen Schaden angerichtet. Die Peronospora, welche in letzter Zeit heftig aufgetreten ist, konnte an dem Erträgnis nicht viel schaden, da die Reben größtenteils durch rechtzeitiges Spritzen geschützt waren. Möge nun, da die Menge gering wird, die Güte um so besser werden, damit, was an der Menge fehlt, durch hohen Preis etwas ersetzt wird. Wenn es aber eine gute Qualität geben soll, muß bald andauernd besseres Wetter folgen, und dann steht uns noch eine schwere Arbeit bevor; denn die Bodenbearbeitung der Reben konnte wegen dem immerwährenden heftigen Regen nicht vorgenommen werden, so sind nun die Reben größtenteils so verunkrautet, daß sie noch fast großartiger sind als die Wiesen. Die Hoffnung aber auf einen vollkommenen Herbst müssen wir wieder um ein Jahr verschieben.

:: **Gutenstein** (A. Meßkirch), 25. Juli. Das wegen einer hier verübten Brandstiftung und wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle steckbrieflich verfolgte Handelslehrer-Ehepaar Heppeler ist in Meersburg verhaftet und in das Amtsgefängnis Ueberlingen eingeliefert worden.

(!) **Rohrdorf** (A. Meßkirch), 25. Juli. Das Fuhrwerk des Landwirts Reck wurde von einem Lastauto angefahren und völlig zertrümmert. Das Pferd mußte getötet werden.

)(**Dingelsdorf** am Bodensee, 27. Juli. Der Fischermeister Alois Meßmer wurde dieser Tage von seiner Gattin mit dem 12. Knaben beschenkt. Meßmer hat nun 12 lebende Knaben und 6 Mädchen.

*

Schlußsitzung der Evangelischen Generalsynode.

♀ **Karlsruhe**, 25. Juli. Die Generalsynode befaßte sich in ihrer letzten Sitzung am Samstag zunächst mit Eingaben über die Aenderung des Lehrplans für den Religionsunterricht. Die Synode nahm folgenden Antrag an: Der Lehrplan für den Religionsunterricht soll einer eingehenden Neubearbeitung unterzogen werden. Die Anträge der Pforzheimer Pfarrer und Lehrer sollen dem künftigen Lehrausschuß als Material dienen. Auf eine Bemerkung des Präsidenten D. Helbing hin werden die Anträge der Pforzheimer Pfarrer und Lehrer dem Oerkirchenrat überwiesen.

Sodann beschäftigte sich die Synode mit der Katechismusfrage und nahm einen Antrag des Unterrichtsausschusses an. Nach diesem Antrag soll ein Katechismus ausgearbeitet werden, der im Anschluß an den überkommenen Stoff und seine Gruppierung sich als eine verkürzte Bearbeitung des bisher geltenden darstellt. Zur Bearbeitung wird eine 6gliederige Kommission eingesetzt, die bekanntlich schon gebildet ist. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Abg. Dekan Schmitthenner dankt namens der Synode unter dem Beifall des Hauses dem Präsidenten Dr. Nibel und dem Präsidenten des Oberkirchenrats D. Helbing für ihre Arbeiten. Erz. D. Helbing gibt in seiner Schlußansprache dem Wunsche Ausdruck, daß die Eindrücke der Synode nachhaltig sein mögen und daß die wiederzusammentretende Synode das Werk krönen werde, das heute begonnen worden ist. Sodann erklärt der Präsident des Oberkirchenrat. Erz. D. Helbing im Namen und mit Ermächtigung des Großherzogs die Generalsynode für geschlossen.

*

4. Jugendtag der Hardt.

♀ **Durmersheim**, 27. Juli. Der verflossene Sonntag brachte den klaren Beweis dafür, daß in der katholischen Jugend der Hardt noch ein herrliches religiöses Leben erblüht. Ueber 600 kath. Jünglinge unserer Hardt hatten sich der an sie ergangenen Einladung folgend, um ½3 Uhr bei der Muttergottes in Bickesheim so zahlreich eingefunden, daß selbst die kühnsten Hoffnungen übertroffen wurden. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Stöckle-Bruchsal führte die Jünglinge in seiner herrlichen Festpredigt in den Waffensaal, schmiedete ihnen die Waffen, rüstete sie aus zu einem wohlgeordneten Schlachtheer unter dem gleichen Banner, unter dem ein seliger Markgraf Bernhard gekämpft. In der darauffolgenden Andacht wurden die einstimmigen Lieder von den beiden Jugendkapellen Karlsruhe-Daxlanden und Durmersheim begleitet, während die Sängerabteilung des Kath. Arbeitervereins Durmersheim mit Männerchören erfreute.

An diese schöne kirchliche Feier schloß sich die weltliche an. Unter den Klängen der beiden schneidigen Jugendkapellen, die von dem Trommler- und Pfeiferchor Durmersheim, Bietigheim, Malsch und Mörsch stramm unterstützt wurden, ging es durch die Straße zur Freude so vieler, zum Hohn so vereinzelter. Die Jugend der oberen Hardt fand sich in der Bahnhofrestauration, die der unteren Hardt im Lamm zur Festversammlung ein. In beiden Versammlungen herrschte fröhliches Treiben, waren ja in der Bahnhofrestauration die Jugendkapelle Durmersheim unter ihrem ausgezeichneten Dirigenten, Herr Franz Müller, unermüdlich in ihren wohlklingenden Weisen, während die von früheren Jugendtagen rühmlichst bekannte Jugendkapelle K.-Daxlanden im Lamm ihre herrlichen Weisen zur Freude aller erklingen ließ. Kaplan Breunig-Durmersheim war es eine Freude, die so zahlreich versammelte Jugend begrüßen zu dürfen, die in dem schönen Festzug ein lautes Glaubensbekenntnis ablegte. H. H. Missionär Bockel-Freiburg sprach über „Religion und Jugend" in beiden Versammlungen, worin er an der Hand reichen Materials die katholische Jugend der freien Jugend gegenüberstellte. Dieser 4. Jugendtag brachte uns auch den Benjamin unter den Jugendvereinen der Hardt, den katholischen Jugendverein Au a. Rh., dem ein musikalisches „wachse, blühe und gedeihe" gebracht wurde. Mit dem innigen Danke an die Herren Redner, mit der Aufforderung zum festen, mutigen Zusammenhalten wurde die schöne Tagung geschlossen.

*

Obstbeförderung aus Mittelbaden.

(:) **Bühl**, 26. Juli. Zur Bewältigung des bisherigen Massenversandes von Frühobst (Zwetschgen), der dieser Tage einsetzen wird, sind von der Eisenbahnverwaltung umfassende Maßnahmen getroffen worden; vor allem sind in Anbetracht des zu erwartenden starken Verkehrs umfangreiche Fahrplanänderungen im Güterzugsverkehr vorgesehen. In Bühl wird ein neuer Verladeplatz in Betrieb genommen, der nur zur Auflieferung ganzer Ladungen nach und über Mannheim benützt wird. Alle übrigen Sendungen werden im bisherigen Güterhof aufgeliefert. Man rechnet durchschnittlich in Bühl während der Hauptobstzeit auf 150 Wagen täglich.

*

X **Zum Besuche der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln** bietet sich eine günstige Gelegenheit durch den Sonderzug, welcher am 1. August von Basel über Heidelberg, Mannheim nach Köln, Bremen und Hamburg fährt. Zu diesem Zuge werden von den größeren Stationen die Fahrkarten zu erheblich ermäßigten Preisen ausgegeben. Die Heimreise kann innerhalb zweier Monate mit allen Zügen, auch Schnellzügen, bei beliebiger Fahrtunterbrechung ausgeführt werden. Der Fahrplan ist folgender: Basel S. B. B. ab 9.40 Uhr vormittags, Basel, Bad. Bhf., ab 10.10 Uhr vormittags, Müllheim ab 10.41 Uhr vormittags, Freiburg ab 11,10 Uhr vormittags (Konstanz ab 6.12 Uhr vormittags, Singen ab 6.45 Uhr vormittags), Offenburg ab 12.08 Uhr nachmittags, Appenweier 12.20 Uhr nachmittags, Baden-Oos ab 12.50 Uhr nachmittags, Rastatt ab 1 Uhr nachmittags, Karlsruhe ab 1.31 Uhr nachmittags (Stuttgart ab 12.22 Uhr nachmittags), Bruchsal ab 1.53 Uhr nachmittags, Heidelberg ab 2.27 Uhr nachmittags, Mannheim ab 3.10 Uhr nachmittags, Wiesbaden an 4.56 Uhr nachmittags, Koblenz an 6.56 Uhr nachmittags, Bonn an 8 Uhr abends, Köln an 8.38 Uhr abends, Münster an 12.45 Uhr nachts (hier Anschluß nach den Nordsee-Bädern), Osnabrück an 1.38 Uhr nachts, Bremen an 3.33 Uhr nachts, Hamburg an 5.31 Uhr früh. Ermäßigte Fahrkarten werden auch ab Konstanz, Singen ausgegeben. Diese berechtigen bis zum Uebergang auf den Sonderzug zur Benutzung der fahrplanmäßigen Züge zu den betreffenden Stationen. Die Fahrkarten sind möglichst bald zu lösen.

Die badische Dampfschiffahrt auf dem Bodensee im Jahre 1913.

* **Konstanz**, 25. Juli. Der badische Staat besitzt am Bodensee 4 Häfen und 8 Anlegestellen. Dem Verkehr dienen 8 Dampfschiffe, 3 Schleppboote und zwei Trajektkähne. Das Anlagekapital beträgt 2 686 444 Mk. Befördert wurden 570 174 Personen, 7412 Tiere, 26 783 Stück Gepäck und Expreßgut, 4 Leichen und 18 Fahrzeuge, außerdem 244 840 Klgr. Milch. Im Güterverkehr wurden 585,46 Tonnen befördert. Die Einnahmen betrugen: aus dem Personenverkehr 356 180 Mk., aus dem Güterverkehr 136 258 Mk., sonstige Einnahmen 1819 Mk., zusammen 494 257 Mk.

Diesen Einnahmen steht eine Ausgabe von 513 171 Mark gegenüber, mithin Mehrausgabe von 189.14 Mk., während 1912 ein Ueberschuß von 12 122 Mk. erzielt worden war. Die badische Verwaltung beschäftigt im Dienst der Bodenseedampfschiffahrt 98 Beamte und Arbeiter. Sie zerfallen in 6 Kapitäne, 32 Schleppschiffführer, Steuerleute und Kassierer, 18 Maschinenarbeiter und Heizer, 4 Bureaubeamte und Diener, 34 Matrosen und Schiffsjungen und 4 sonstige Arbeiter.

Aus anderen deutschen Staaten.

Köln, 25. Juli. Der verstorbene Rentner Edelmann vermachte der Stadt Köln 3½ Millionen Mark zu Krankenhauszwecken.

Charlottenburg, 26. Juli. Am Sonntag früh um halb 3 Uhr brach in dem Holzlager des Dynamowerkes der Siemens-Schuckert-Werke in Siemensstadt Feuer aus. Es wurde durch die rasch erschienenen Feuerwehren von Siemensstadt, Spandau und Charlottenburg auf seinen Herd beschränkt, doch brannten die Gebäude in einem Umfang von etwa 300 Quadratmetern. Der Betrieb ist in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Berlin, 25. Juli. Der 27 Jahre alte Buchhalter Alfred Dorn, der in einer hiesigen Brauerei beschäftigt war, ist mit 50 000 Mark, die ihm zur Bezahlung der Brausteuer übergeben worden waren, flüchtig geworden.

Posen, 25. Juli. Ein Blitzstrahl äscherte die katholische Kirche in Modlin (Kreis Gnesen) vollständig ein.

Der Stuttgarter Liederkranz festgehalten.

Berchtesgaden, 26. Juli. Der Stuttgarter Liederkranz, der gestern in Salzburg durch den dortigen Bürgermeister begrüßt worden ist, mußte seine Fahrt nach Triest wegen der Mobilmachung unterbrechen.

Flugwesen.

Herrenalb, 27. Juli. Vorige Woche haben infolge einer Wette 2 Franzosen, Zivilflieger, einen Flug von Paris nach Konstantinopel angetreten, waren aber infolge eines Unfalles gezwungen, bei Passau eine Landung vorzunehmen. Auf der Rührеіse landeten sie am Samstag abend auf dem Cannstatter Wasen und sind dann am Sonntag früh wieder aufgestiegen, um die Heimreise nach Paris anzutreten. Sie kamen jedoch nur bis in die Nähe von Dobel, wo sie gestern vormittag 11 Uhr infolge eines Propellerdefektes abermals landen mußten. Von den sofort benachrichtigten Behörden in Neuenbürg wurden die Ausweispapiere in voller Ordnung befunden. Der eine der Herren ist nun nach Paris gereist, um einen Ersatzpropeller zu beschaffen. Die Flieger werden voraussichtlich morgen abend die Weiterfahrt antreten.

Paris, 27. Juni. Auf dem Flugfelde von Juvisy stürzte der Leutnant de Valency mit seinem Wasserflugzeug aus einer Höhe von 150 Metern ab und blieb auf der Stelle tot.

Landwirtschaft.

Berlin, 27. Juli. Ueber die voraussichtliche Ernte im europäischen Rußland veröffentlicht das internationale Landwirtschafts-Institut in Rom folgende Schätzung: Sommerweizen 10 624 600 Tonnen (28 Prozent weniger als im Vorjahre), Roggen 23 847 400 Tonnen (2,4 Proz. weniger), Gerste 10 353 900 (weniger 14,7), Hafer 12 342 100 (weniger 23,1).

Budapest, 25. Juli. Der Saatenstandsbericht des Ackerbauministeriums vom 20. Juli schätzt das Erträgnis in Ungarn in Weizen auf 34,14, Roggen 12,12, Gerste 14,62, Hafer 13,15 Millionen Meterzentner gegen 36,45, 12,75, 15,14 und 13,00 Millionen Meterzentner der Schätzung vom 6. Juli gegen 41,19, 13,27, 17,38 und 14,49 Millionen Meterzentner des vorjährigen Ergebnisses. Mais, Kartoffeln und Zuckerrüben stehen im Landesdurchschnitte tadellos.

Der Großmogul.

Detektiv-Roman von A. K. Green.

Erstes Kapitel.

(Nachdr. verboten.)

Ich war in jener Nacht unter all den Mädchen im ganzen Saal vielleicht am wenigsten beachtet, aber sicher am glücklichsten — bis um ein Uhr. Dann aber stürzte meine ganze Welt zusammen, oder wenigstens erlitt sie einen schweren Schlag. Wie und warum das geschah, werde ich im folgenden erzählen.

Ich besaß nicht die Eigenschaften, die den Männern ein Mädchen liebenswert erscheinen lassen. Das hatte ich mir oft gesagt, sehr oft in der letzten Zeit. An Gestalt bin ich zu unscheinbar, und meine Züge sind viel zu mittelmäßig, als daß ich an mein Aeußeres hätte Erwartungen knüpfen dürfen. Und so kam es, daß ich in meinen Zukunftsplänen nie daran gedacht hatte, mich einmal zu verheiraten. Auch ließ jetzt schon mein Diplom als Krankenpflegerin, das ich eben nach drei Jahren harten Studiums und strenger Arbeit erworben hatte, keinen Gedanken an Liebe aufkommen.

Ich war nicht für die Liebe geschaffen. Aber wäre ich es gewesen, hätte ich eine vorteilhafte Gestalt, regelmäßige Züge oder auch nur jene Beredsamkeit des Ausdrucks besessen, die außer ausgesprochener Häßlichkeit alle Mängel übersehen läßt, dann weiß ich wohl, wessen Auge ich zu gefallen getrachtet hätte, wessen Herz zu erobern mein Stolz gewesen wäre.

Dies erkannte mein Herz mit einem Schlage, als ich am Ende des ersten Tanzes inmitten einer Gruppe von jungen Mädchen stand und im Saale herumblickte. Als ich nämlich zufällig dorthin sah, wo unser Gastgeber und seine Gemahlin damit beschäftigt waren, die neuangekommenen Gäste zu empfangen, bemerkte ich, daß der Herr, mit dem sie sich eben unterhielten, niemand anders war als Anson Durand.

Er schien, trotz seiner Unterhaltung, mit dem Auge im ganzen Saale suchend herumzuirren, und aus seinem Benehmen schloß ich, daß er gespannt jemand zu sehen erwartete. Wen suchte er? Irgend eines der zahlreichen heiteren und lebhaften Mädchen in meiner Nähe sicherlich. Beinahe unausgesetzt suchte sein Blick in unserer Richtung. Aber welches von ihnen?

Ich glaubte es zu wissen. Es fiel mir ein, bei wem ich ihn zum ersten Male getroffen, bei wem ich ihn seither mehr als einmal gesehen hatte. Sie war ein reizendes Mädchen, witzig und aufgeweckt. Sie stand in jenem Augenblick gerade neben mir. In ihrer Schönheit lag der Reiz, der natürliche Reiz, der gerade für einen Mann von seiner Begabung und seiner einnehmenden Persönlichkeit die lebhafteste Anziehungskraft besitzen mußte. Wenn ich mit meinen Beobachtungen fortfuhr, mußte ich bald sein Antlitz sich aufheitern sehen, sobald es den Schein des Wiedererkennens auf dem ihrigen lesen würde. Und das konnte nicht lange ausbleiben. Ich hatte mich nicht getäuscht; einen Augenblick später bewahrheitete sich meine Annahme; sein Antlitz überzog sich mit einem solchen Glanze, daß ich mich nicht im unklaren über dessen Ursache befinden konnte. Nur ein einziges Gefühl im Menschenherz verleiht den Gesichtszügen eine solche Wärme, einen solchen Ausdruck. Wie hübsch er jetzt aussah, wie vornehm, wie — kurz, wie alles, was ich selber nicht war, mit Ausnahme von —

Doch halt! Was bedeutet das? Er ist an Fräulein Sperry vorübergegangen — mit einem Lächeln und einem freundlichen Wort — und spricht jetzt zu mir, zu mir allein und bietet mir seinen Arm! Er lächelt und lächelt in einer Weise, wie er Fräulein Sperry nicht zulächelte: wärmer, persönlicher möchte ich sagen.

Strahlend nahm ich den dargebotenen Arm. Die Lichter erschienen mir trüber als zuvor; nichts glänzte mehr im Saale als sein Lächeln. Und dies Lächeln schien die Welt verwandelt zu haben. Ich dachte nicht mehr an meine Unscheinbarkeit, ich vergaß, daß ich zu klein war, und daß ich keine Reize besaß, die mich seinem Auge oder Herzen hätten empfehlen können. Ich ließ mich von ihm hinwegführen und stellte keine Frage; ich genoß den Augenblick und unterließ es, daran zu denken, was mir die nächsten Minuten bringen würden, bis ich mit ihm in einem der lauschigsten Winkel des Gewächshauses saß, fern von allen anderen, und allein die unbestimmten Töne der Musik, die an unsere Ohren drangen, uns noch an die Szene erinnerten, die wir soeben verlassen.

Warum hatte er mich hierher geführt, in diesen märchenhaften Raum mit seinen fahlschimmernden Lichtern und seinen berauschenden Blumendüften? Was konnte er mir zu sagen oder zu zeigen haben? O, im nächsten Augenblick wußte ich es. Er hatte meine Hände ergriffen, und Liebesworte, glühende Liebesworte sprudelten über seine Lippen.

War es ein Traum? Konnte es die Wirklichkeit sein? War ich der Gegenstand all dieser Gefühle — ich? Wenn das kein Traum war, dann war das Leben für mich mit einem Schlage verändert.

Der Sturm meiner Gefühle hielt mir die Zunge gefesselt. Ich suchte auf seinem Antlitz zu lesen, ob das Paradies, dessen Tore mir offen standen, und das mich so leidenschaftlich willkommen hieß, in Wahrheit nur ein Traum war, eine Illusion, die mir von der Aufregung des Tanzes und dem Reize des Festes vorgespiegelt wurde, das selbst für eine luxuriöse Stadt, wie Newyork, sich ungewöhnlich glänzend und entzückend gestaltet hatte. Nein! Es war nicht bloß ein Traum. Aufrichtigkeit und Ernst lagen in seinem Benehmen, und seine Worte klangen weder fieberhaft noch unnatürlich.

„Ich liebe Dich! Ich muß Dich lieb haben!" Das hörte ich, und von der Aufrichtigkeit seiner Worte überzeugte ich mich auch in der kürzesten Zeit. „Du hast mich vom ersten Augenblick an bezaubert. Deine quälerische, vertrauensvolle, bescheidene Seele, süßer als irgend eine andere, hat mein Herz an sich gefesselt. Ich habe viele Frauen gesehen, viele Frauen bewundert, aber Dich allein habe ich geliebt und liebe ich. Willst Du die Meine werden?"

Ich war verwirrt und gerührt, so daß es mir unmöglich war, meine Gedanken zu sammeln. Ich vergaß alles, was mich bis zu diesem Augenblicke in meinem Innersten bewegt hatte; ich vergaß alle die Empfindungen, die ich gehabt, alle die Gedanken, die mir durch den Kopf gegangen, als ich ihn hatte auf unsere Gruppe zukommen sehen, mit der Absicht, wie ich glaubte, ein anderes Mädchen aufzusuchen; ich vertraute mich seiner Ehrlichkeit an und verließ mich völlig auf seine Wahrhaftigkeit, und so verblaßten alle meine Pläne und Vorsätze, die ich jahrelang gehegt und gemacht, im Glanze dieser neuen Freude, und ich sprach das Wörtchen aus, das uns für immer zu einem Bunde vereinigen sollte. Noch eine halbe Stunde zuvor hätte ich nicht im Traume daran gedacht, daß ich mich mit einem Manne verbinden würde.

Sein leidenschaftlicher Ausruf: „Die Meine! Du bist die Meine!" füllte den Becher meiner Wonne zum Ueberfließen. Ein Sturm der Lebensluft drang in meine Seele, der trotz allem, was ich seit jener Stunde noch habe erdulden müssen, die Welt für mich umschuf, und der alles Vorhergegangene zu einem bloßen Vorspiel des neuen Lebens, der neuen Freude verwandelte.

O, ich war glücklich, glücklich, vielleicht nur zu glücklich! Als sich allmählich das Gewächshaus mit Gästen füllte, und wir den anstoßenden Raum wieder betraten, brachte mich der Blick, den ich von mir in einem Spiegel erhaschte, auf diesen Gedanken. Hätte ich nicht die Farbe meines Kleides und die eigenartige Frisur gesehen, die ich an jenem Abend trug, ich glaube, ich hätte das strahlende Mädchen gar nicht erkannt, das mich aus den Tiefen des verräterischen Glases anschaute.

Kann man denn zu glücklich sein? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß man zu ratlos, zu bedrückt und zu traurig sein kann.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der österreichisch-serbische Konflikt.

Schwere Anklagen gegen die höchsten serbischen Stellen

enthält ein Artikel der Magdeburgischen Zeitung „Oesterreichs Beweise gegen Serbien". Es heißt da:

„Einige Tage bevor die Abdankungsgerüchte Peters weitlaut wurden, sah sich Minister Paschitsch gezwungen, mit König Peter ein kleines Privatissimum abzuhalten. Prinz Alexander war nämlich von irgendeiner Reise (von einer längeren, nicht ganz freiwilligen Reise) nach Belgrad zurückgekehrt und beteiligte sich recht ostentativ an den Komiteesitzungen der serbischen Offiziere. Diese Komiteesitzungen sind keine Liebesmahle, wie sie die Potsdamer Offiziere bei freudigen Gelegenheiten abhalten, sondern in diesen Sitzungen stehen manchmal ganz sonderbare Sachen zur Tagesordnung. Im Offizierkasino in Belgrad ist die Ermordung der letzten Obrenowitsch bei Sekt und Slivovitz ausgeknobelt worden, und in einer solchen Offizierskomiteesitzung wurde auch die Beseitigung von Franz Ferdinand recht lebhaft und gar nicht so inoffiziell erörtert. Prinz Alexander war dabei wohlwollender Zuhörer. Daß er vor solchen Fürstenmordplänen nicht weiter zurückschreckte, liegt daran, weil ja Fürstenmorde in Serbien ein unentbehrlicher Bestandteil der serbischen Geschichte sind, und es wäre geradezu wider die Tradition, wollte man in Serbien Politik ohne Fürstenmorde machen.

Nun hat Serbien allerdings seit einiger Zeit das Malheur, einen Minister an der Spitze der Regierung zu haben, der da glaubt, man könne auch ohne Fürstenmord in der Politik auskommen, und Paschitsch — so heißt der nach serbischen Begriffen ganz unmögliche Mann — hielt, als er von diesen Komiteesitzungen erfuhr, Vortrag beim alten Peter und forderte von ihm, daß er als Familienoberhaupt dem Prinzen jede aktive Teilnahme an solchen Komplöttchen untersage. König Peter nahm das aber weiter nicht ernst — er kannte die Serben zu genau und seine Offiziere und wußte, daß auf dem Papier in Serbien jeden Tag ein anderer ermordet wird. Er, Peter, nehme die ganze Geschichte nicht ernst und scheue sich, seine Autorität dem Prinzen gegenüber, der von den Offizieren der Belgrader Garnison als Halbgott verehrt wird, geltend zu machen. Er sagte, Paschitsch, der Ministerpräsident, könne, wenn er wolle, gegen Alexander einschreiten. Das lehnte Paschitsch aber ab, denn zwischen ihm und den serbischen Offizieren besteht eine ungeheure Kluft — während Paschitsch immerhin auf diplomatischem Wege zu schaffen bemüht ist, glauben die serbischen Offiziere, Serbien könne ohne Politiker auskommen.

Allerdings ließ es Paschitsch an mancherlei Schritten nicht fehlen und nicht nur einmal konnte er Sitzungen aufheben. Das hatte aber wieder zur Folge, daß sich zwischen Paschitsch und dem Militär ein noch größerer Gegensatz bildete. Die kürzlichen Demissionsgerüchte Paschitsch' hatten ihren Grund darin, daß Paschitsch schon damals bemüht war, die Keime der Verschwörung gegen das Leben Franz Ferdinands im Entstehen zu unterdrücken. Auf der einen Seite das Militär mit dem rauflustigen Prinzen Alexander als stärkste Partei des Landes; auf der andern Seite Paschitsch mit dem willenlosen König. Peter, unfähig, auch nur das geringste gegen seine Offiziere, die ihn ja durch jenen Königsmord auf den Thron gehoben haben, zu unternehmen, wählte, um aus dem Dilemma herauszukommen, die Abdankung, von der ihn Paschitsch jedoch wieder abzubringen wußte, indem er ihm klarmachte, daß die Abdankung nur neue Verwirrung bringen würde.

König Peter und Paschitsch wußten um die Verschwörung gegen Franz Ferdinand, Paschitsch kannte die Verschwörung gegen Franz Ferdinand, Paschitsch kannte die Hände, in die die Fäden jenes Komplottes hineingelaufen sind. Er konnte aber nicht einschreiten, weil die Militärherrschaft die Diplomatie unter der Knute hält — weil der Ministerpräsident unfähig ist, etwas gegen den Militarismus zu unternehmen, der seit dem Kriege gegen Bulgarien im Volke vergöttert wird und an den ohne Gefahr niemand tasten darf.

Wie ohnmächtig die serbische Regierung ist, beweist, daß man in den früheren Räumen der serbischen Gesandtschaft in London ein chiffriertes Schreiben aufgefunden hat, in dem die Honorare für die Mörder Franz Ferdinand festgelegt sind, und zwar im ganzen 4000 Lstr., wobei 2000 Lstr. als Ausgaben für Agenten usw. figurieren, während die andern 2000 Lstr. den Tätern und Helfershelfern zugehen sollen. Eine bedeutende englische Zeitung veröffentlichte vor kurzem das Faksimile dieses Briefes. Die österreichische Regierung weiß jetzt genau, daß nach Aufhebung der Offiziierskomiteesitzungen in Belgrad ein Geheimbureau im serbischen Konsulate in London (40. Pond Street) eröffnet wurde, wo man unter dem Schutze der englischen Freiheit die Pläne zum Morde Franz Ferdinands und seiner Gattin vervollständigt hat."

*

Die Entscheidung.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Wiener Reichspost:

Die serbische Regierung hat die Note Oesterreich-Ungarns unbefriedigend beantwortet. Das gilt gleich einer Ablehnung. Nun ist das letzte Wort der Diplomatie gesprochen, die Waffen werden nun weiter reden.

Es ist nicht unsere Schuld, daß es nicht anders kommen konnte. Wenn jemals einem Staate Wohlwollen und Nachsicht entgegengebracht worden ist, so hat das höchste Maß davon Serbien von Oesterreich erfahren. Wir waren geduldig bis zu einer Geduld, die nicht mehr verstanden wurde, und wir waren friedfertig bis zu einer Friedlichkeit, die man uns als Unfähigkeit zur Stärke auslegte. Nun hatten wir nichts mehr, das wir dem Frieden opfern konnten, als nur unsere Ehre und die Sicherheit unseres Vaterlandes. Wir hatten nichts mehr zu vergeben, als das Heiligste, das der Bürger besitzt.

Nun ist es genug. Die österreichisch-ungarische Monarchie hat noch einmal die Hand zum Frieden geboten; selbst das Verbrechen von Sarajewo, dessen Wurzeln wie die Fäden eines tödlichen Sarkoms in dem bösen Blute von Belgrad sitzen, hat die österreichisch-ungarische Monarchie nicht abgehalten, für den Frieden noch alles zu tun, was mit der Vernunft vereinbar war. Aber die anderen haben es nicht gewollt. Man kann dies bedauern, aber man wird es nicht beklagen. Es gibt schicksalsschwere Zeiten im Leben der Völker, in denen sie nur die Wahl haben, der Gefahr, wie groß sie auch sei, mutig geraden Weges entgegenzugehen oder in Verachtung zu verderben. Oesterreich trifft furchtlos jene Wahl, die dem geziemt, der auf sein heiliges Recht und seine Kraft vertrauen kann. Wir wissen es wohl, der heutige Tag stellt uns nicht nur vor einen Krieg mit Serbien, dessen in zwei erfolgreichen Feldzügen gestählte Armee wir nicht unterschätzen werden. Die ernsten Möglichkeiten reichen bedeutend weiter, aber wir sehen ihnen klaren Auges im Vollbewußtsein der Tragweite des heutigen historischen Tages entgegen.

In diesen Stunden, deren Inhaltsschwere mit gewaltiger Erhabenheit vor unsere Seelen tritt, kehrt sich unsere ganze Liebe, unsere freudige Opferbereitschaft der Heimat, dem Vaterlande zu. Das österreichische Volk tritt geeinigt in diese Entscheidungen ein. Es sollen sich die verrechnen, die da immer geglaubt haben, daß unserem Volke in den dumpfen Niederungen kleiner Alltagskämpfe der Sinn für dieses alte, herrliche Oesterreich verloren gegangen sei; sie sollen erfahren, daß es in der Stunde der Heimsuchung und der Gefahr wahrhaft ein österreichisches Volk gibt, in dem alle Sprachen dieser vielfältigen Nationen sich vereinigen zu einer Sprache, zu der Sprache der begeisterten Angehörigkeit an dieses alte Reich, für das ihre Väter geblutet haben in tausend Schlachten, und das zu lieben aus innigster Seele auch wir, auch die Geschlechter von heute, nicht aufgehört haben.

Wir gedenken aber auch in dieser Stunde unserer Verbündeten, die, als es auf die Entscheidung ankam, alles getan haben, was treue Freunde in der Not zu tun vermögen. Es soll sich jetzt zeigen, daß die Treue auch im Leben der Völker des zwanzigsten Jahrhunderts kein leerer Wahn ist, und daß der Dreibund mehr ist, als das Geschöpf kluger Staatsmänner, deren Nachwelt ihre großen Konzeptionen nicht mehr auszuführen vermöchte. Fester schließen sich die Hände, und bevor wir zur Entscheidung schreiten, grüßen wir dankend die Freunde.

Und die Blicke wenden sich zu der „großen Schweigerin", zu unserer Armee, der wir nun unsere Geschicke in die Hand geben, zu ihr, die die kaiserlichen Fahnen ruhmreich durch die Stürme von Jahrhunderten getragen hat, und die auch heute den Stolz und die Kraft Oesterreichs vereinigt. Diese Armee hat stumm gelitten in den Herausforderungen und Demütigungen unseres Vaterlandes, ihre Führer haben es mit zusammengebissenen Zähnen ertragen, daß jedesmal, wenn die Stunde der Entscheidung schon da schien, Diplomatenbedachtsamkeit immer wieder dem Heere das Handeln verwehrte. Aber unermüdlich und mit eisernem Pflichtbewußtsein hat diese Armee an ihrer Vervollkommnung gearbeitet, sparsam die anvertrauten Güter des Volkes verwaltend, in den schlimmsten Zeiten ein ruhiges Eiland, auf das selbst die stürmischsten Wogen der Parteikämpfe nicht hinaufreichten. Alles, was Völker an guten, vaterländischen Tugenden besitzen, hat sich in dieser Armee konzentriert. Sie ist die eherne Hüterin unserer Heimat und unserer Ehre und wenn wir ihr nun die alten, sturmzerfetzten Fahnen in die Hand geben, und wenn ihre Regimenter nun hinausziehen an die Grenzen des Reiches, dem Doppeladler nach, der sich aus seiner Ruhe zornig erhoben hat, so begleitet sie unsere Hoffnung und unser Vertrauen und unser Segenswunsch.

Wenn die Geschichte donnernd an die Pforten der Menschheit klopft, wenn die größten Fragen der Gemeinschaft aufgerollt werden, wenn die Hüllen der Kleingeisterei fallen und die großen Güter der Menschheit wie ein heiliger Gral auf hohem Berge in dem Morgenglanze gewaltiger Ereignisse vor uns wieder auftauchen, dann wendet sich das Herz der Menschen zu dem empor, der die Geschicke der Völker lenkt, der unsere gerechte Sache kennt und der unser Reich durch so manche Not und Gefahr huldreich hindurchgeführt hat.

Und aus Millionen steigt die feierliche Hymne wie ein himmelanstürmendes Gebet empor: „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!"

* * *

Teilweise Mobilisierung.

Budapest, 26. Juli. Plakate kündigen die teilweise Mobilisierung an, doch werden vorläufig die Ersatzreservisten noch nicht einberufen. In gewissen Komitaten wird nur Landsturm einberufen.

Rumänische Preßstimmen.

Bukarest, 26. Juli. Die Zeitung Vittorul schreibt: Die Verpflichtung, die Serbien 1909 übernommen hat, scheint den Ton und den Inhalt der Note zu rechtfertigen, welche die österreichisch-ungarische Regierung der serbischen übergab. Rumänien erwartet ruhig und ohne Erregung die Entwicklung der Ereignisse. — Dimineatza schreibt: Die einzige Politik, die sich Serbien aufdrängt, ist die Ablehnung ausschließlicher Verpflichtungen und die vollständige Aktionsfreiheit ohne Abhängigkeit von irgend einer Großmacht. Die Abhängigkeit von Rußland würde ein Verzicht auf die bisherigen Früchte der rumänischen Politik sein und eine schwere Gefährdung der kommenden Generation bedeuten. Bis vor drei Jahren machten alle Balkanstaaten die Politik der einen oder anderen Großmacht. Das Ziel der großen Anstrengung während der vorjährigen Krise war vor allem, sich von dieser Vormundschaft zu befreien. Das Beispiel hierzu gab Rumänien, das, ohne auf die guten Beziehungen zu der Nachbarmonarchie zu verzichten, Kaiser Nikolaus in Constantza empfing. Niemand würde aber wagen, deswegen von einer völligen Hingabe an die russische Politik zu sprechen. Griechenland und die Türkei folgten dem rumänischen Beispiel. Nur Serbien bleibt auf dem alten Weg und hält die Abhängigkeit seiner auswärtigen Politik von Rußland aufrecht. Die Schädlichkeit einer solchen Politik ist offenkundig. Serbien muß der Abhängigkeit von Rußland ein Ende machen, ohne daß es deshalb österreichische Politik zu machen braucht. Es ist den Balkanvölkern nicht mehr erlaubt, Gebieter zu haben.

Eine verfehlte Moralpredigt.

Petersburg, 26. Juli. In einem Leitartikel schreibt die Nowoje Wremja: Oesterreich allein wagt keine Verletzung des internationalen Rechtes. Ein Wort des deutschen Kaisers genügt, daß Oesterreich seine Verbalnote zurücknimmt. Der Kaiser weiß, daß Rußland nicht gleichgültig bleiben kann, sondern gezwungen ist (?), Serbien mit dem Vollgewicht seiner Militärmacht zu unterstützen. Der österreichische Ueberfall Serbiens heißt Krieg mit Rußland. (Warum denn?) Ein österreichisch-russischer Krieg, ruft die Mitwirkung Deutschlands hervor, ein russisch-deutscher Zusammenstoß zieht Frankreich mit hinein, vielleicht auch England. Die moralische Verantwortung für den drohenden Zusammenbruch der europäischen Zivilisation fällt Deutschland und seinem Führer zu. (Oho!) (Das Blatt, dessen Aeußerungen nicht mehr die Bedeutung zukommt, die ihnen noch vielfach zugeschrieben wird, übersieht in dem Drange, die Leidenschaften zu schildern, vollständig den Ausgangspunkt des gegenwärtigen Konfliktes zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien und sucht die moralische Verantwortung für den europäischen Krieg auf Deutschland zu wälzen, das gerade den Frieden zu erhalten bestrebt ist.) In einem zweiten Artikel schreibt das Blatt: Ein friedlicher Ausgang ist nur möglich, wenn Deutschland nicht fest entschlossen ist, jetzt einen Krieg gegen Frankreich und Rußland zu führen. Rußland bleibt ruhig, kennt aber seine historischen Pflichten und ist bereit, die entschlossensten Schritte zu tun, die die Ereignisse fordern. — Rjetsch führt den die gegenseitige Unterstützung betreffenden Paragraphen des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses an, der Rußland Zurückhaltung in seinen vorbereitenden Maßnahmen für eine Mobilmachung auferlege. In der Haltung Englands liege ein Hoffnungsschimmer für eine Lokalisation. Der Schwerpunkt der Lage sei in der Auffassung von einem Präventivkrieg (!?), die in einigen europäischen Staaten herrsche. Ihr seien Rußlands entscheidende Maßnahmen anzupassen.

Ein Dossier mit Anklagen gegen die Serben.

Wien, 26. Juli. In der an die Großmächte gerichteten Zirkularnote wird u. a. erwähnt, daß den betreffenden Regierungen ein Dossier zur Verfügung stehe, welches über die Triebkräfte, das Ziel und den revolutionären Charakter der großserbischen Bewegung, die da glaube, aus Oesterreich-Ungarn ein Mazedonien machen zu können, Aufklärungen gibt. Dieses Dossier wurde unter der Regierung des Grafen Aehrenthal angelegt und wurde seither mit den Akten der Untersuchung der Attentate gegen den Banus von Kroatien und den Thronfolger Franz Ferdinand geführt. Dieses Dossier ist eine Anklageschrift, wie sie bisher noch nie ein europäisches Kabinett beschäftigt hat. Ein Minister äußerte dazu, dies Dossier ist für Serbien so kompromittierend, daß es schon für uns kompromittierend erscheint. Es gibt gewiß keine Macht, welche zögern würde, aus diesem Dossiers die Berechtigung Oesterreich-Ungarns zu folgern, die Attentate auf seine staatliche Ordnung und seinen staatlichen Besitz abzuwehren. Es ist deshalb anzunehmen, daß eine Aktion einzelner Mächte sich höchstens auf den Ratschlag in Serbien erstrecken wird, die Forderungen Oesterreich-Ungarns unverändert anzunehmen.

*

Frankfurt a. M., 26. Juli. Das österreichisch-ungarische Generalkonsulat in Frankfurt am Main erläßt im Auftrag der österreichisch-ungarischen Regierung folgenden Aufruf:

An die Wehrpflichtigen Oesterreich-Ungarns!

In Oesterreich-Ungarn wurde von Sr. Majestät eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche aus diesem Anlaß einzurücken haben, werden hiervon durch Einberufungskarten verständigt. Die Einberufenen haben ihre Einberufungskarten, und in Ermangelung derselben ihre militärischen Dokumente bei den Bahnschaltern vorzuzeigen, von wo sie ohne Kosten ihrerseits an die Grenze transportiert werden. Es ist die patriotische Verpflichtung der Wehrpflichtigen, diesem Allerhöchsten Befehl Folge zu leisten. Für sofort einrückende Militär-Flüchtlinge und Deserteure ist Amnestie erlassen. Gleiche Amnestie gilt für nichteinberufene, jedoch sofort einrückende Militärflüchtlinge und Deserteure. v. Günther, Leiter des k. u. k. General-Konsulates.

Wien, 26. Juli. Wie das Wiener Korr.-Bureau meldet, ist heute mittag dem serbischen Gesandten der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien notifiziert und sind dem Gesandten seine Pässe zugestellt worden.

Sofia, 26. Juli. Die bulgarischen Blätter erkennen das Recht Oesterreich-Ungarns an, gegen Serbien angesichts der verbrecherischen, allserbischen Propaganda und der fortgesetzten Provokationen energisch vorzugehen.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Bei einigen großen Berliner Sparkassen machte sich heute ein starker Andrang des Publikums bemerkbar, das seine Gelder abholte. Die Einlöser wurden anstandslos befriedigt, der Andrang ließ sehr bald nach. Sehr beruhigend wirkte, daß gleichzeitig viele Einzahlungen gemacht wurden.

Zur Aussperrung im Lausitzer Tuchgewerbe.

Forst (Lausitz), 27. Juli. Wie wir hören, wurde auf Grund von Besprechungen des ersten Bürgermeisters Fischer in Forst mit den Vertretern der organisierten Arbeitnehmer des deutschen Textilarbeiterverbandes beim Regierungspräsidenten von Schwerin in Frankfurt-Oder die Vornahme einer Vermittelungsaktion beantragt. Auch die Vertreter des Hirsch-Dunckerschen Textilarbeiterverbandes haben bei ihm einen gleichen Antrag gestellt. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes haben ihr Einverständnis erklärt, auf Einladung des Regierungspräsidenten zu einer Aussprache und Vermittelungsverhandlung zu erscheinen. Der Regierungspräsident ist deshalb am 26. Juli in Forst anwesend gewesen und wird voraussichtlich noch heute abend in der Lage sein, sich darüber schlüssig zu werden, ob er annehmen will.

Der internationale sozialistische Kongreß.

Brüssel, 26. Juli. Das internationale sozialistische Bureau wurde gestern morgen durch dringende Telegramme auf Mittwoch, den 29. Juli, in das Volkshaus nach Brüssel einberufen. Der internationale sozialistische Kongreß, der am 23. August in Wien zusammentreten sollte, wird wahrscheinlich in Bern abgehalten werden.

Die Bewegung der englischen Flotte.

London, 27. Juli. Die erste Hochseeflotte, welche in Portland konzentriert ist, erhielt den Befehl, Portland nicht zu verlassen. Alle Urlaube sind aufgehoben. Die Schiffe der zweiten Hochseeflotte bleiben in ihren Häfen.

Kampf mit irischen Waffenschmugglern.

Dublin, 26. Juli. Ein Trupp Nationalisten, welche einen eingeschmuggelten Waffentransport nach Dublin bringen wollten, wurde von Regierungstruppen und Polizisten angehalten. Es kam zu einem Kampf, in dessen Verlauf die Soldaten mehrere Schüsse abgaben und einige Freiwilligen verletzten. Die Soldaten wurden bei ihrer Ankunft in Dublin von der Volksmenge mit Steinwürfen empfangen und mußten von ihrer Waffe Gebrauch machen. Dabei wurden fünf Personen, darunter eine Frau, getötet und vierzig verletzt. Die Polizei beschlagnahmte gegen 100 Gewehre, konnte jedoch ungefähr 2500 Gewehre und 170 000 Patronen, die die Freiwilligen einschmuggeln konnten, nicht beschlagnahmen. Die Transporte waren durch Automobile in das Innere des Landes gebracht worden.

Dublin, 27. Juli. Die Ausschreitungen nahmen erst einen ernsten Charakter an, als Militär und Polizei von einem Streifzug gegen die nationalistischen Freiwilligen mit geschmuggelten Gewehren in die Stadt zurückkehrten. Als die Nachricht von diesem Streifzug bekannt wurde, begannen sich die Straßen mit einer aufgeregten Menge zu füllen. Das Militär wurde bei diesem Einmarsch mit wütendem Geschrei empfangen und junge Burschen schleuderten Steine auf die Soldaten. Auf der Metallbrücke wurden die Kundgebungen so stark, daß der kommandierende Offizier feuern ließ. Vier Personen wurden getötet und etwa 30 verletzt. Die Menge ließ später ihre Wut an allen nicht im Dienst befindlichen Soldaten aus, von denen viele mißhandelt wurden. Spät nachts versuchte die Menge eine Kundgebung vor der Kaserne des an einem Streifzug beteiligten Regiments. Mehrere hämmerten gegen die Türen und feuerten Revolverschüsse ab. Die Menge zerstreute sich nach einer halben Stunde.

Dublin, 27. Juli. Als bei dem Zusammenstoß mit den Volunteers den Polizisten der Befehl zum Ausreiten und Vorgehen gegeben wurde, verweigerten fünf Polizisten den Gehorsam. Sie wurden darauf vom Dienst suspendiert. Die Freiwilligen verteidigten sich mit Revolverschüssen und verwundeten eine Anzahl von Soldaten mit den Kolben der geschmuggelten Gewehre.

Hochschulen.

Heidelberg, 25. Juli. Die hiesige Universität hat den Kuno Fischer-Preis von 1914 dem Professor Ernst Kassirer in Berlin für sein in 2. Auflage erschienenes Werk „Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und der Wissenschaft der neueren Zeit" zuerkannt.

Freiburg i. B. Der Fabrikant Dr. Karl Benginger in Mannheim hat dem physikalischen Institut der Universität Freiburg i. Br. den Betrag von 30 000 Mark überwiesen zur Vervollständigung der Einrichtung für drahtlose Telegraphie und für Untersuchungen mit ungedämpften elektrischen Schwingungen. Herr Geh. Rat Prof. Dr. Dove schenkte das Archivio storio Sardo nebst künftiger Fortsetzung und eine größere Anzahl von seltenen Flugschriften, vornehmlich zur Geschichte der Mainzer Revolution 1792/93. Frau H. Jerosch in Freiburg schenkte mehrere hundert Bände wertvoller philosophischer und historischer Werke aus der Bibliothek ihres verstorbenen Gatten, des Philosophen Ludwig Haller. Durch Beschluß der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Geschichtskunde in Freiburg überwies die Gesellschaft ihre wertvolle Bibliothek ohne jede Verpflichtung und Auflage der Universitäts-Bibliothek als Geschenk.

Kirchliche Nachrichten.

+ **Muggensturm**, 26. Juli. Am Mittwoch, den 5. August, wird Hochw. Herr Pfarrer Schatz Muggensturm verlassen, um seine neue Pfarrei Hüfingen bei Donaueschingen anzutreten. Nach Muggensturm ist angewiesen der hochw. Herr Pfarrverweser Mathias Stiefel in Dielheim, Amt Wiesloch, früher Pfarrverweser in Malsch bei Ettlingen und gebürtig von Holzhausen bei Freiburg.

+ **Salem**, 24. Juli. Die Investitur des hochw. Herrn Münsterpfarrers Kengelbach gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der ganzen Gemeinde Salem. Dekan Philipp von Bergheim, der die Investitur vornahm, behandelte in seiner Festpredigt die Pflichten des Seelsorgers als Lehrer des Wortes Gottes, als Spender der hl. Sakramente und als Hirte und Leiter der Seelen und die Pflichten der Gläubigen gegenüber dem dreifachen priesterlichen Amte. Der Kirchenchor leistete unter der Direktion des Herrn Hauptlehrers Sommer sein Bestes im Kirchengesang. Mit einem Tedeum und einem wunderschönen Muttergottes-lied wurde die Feier geschlossen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde der neue Münsterpfarrer im Festzuge zum Pfarrhaus zurückgeleitet. Beim Festessen im Pfarrhause toastierte Dekan Philipp auf den neuen Pfarrer, letzterer auf den Patronatsherrn Se. Großh. Hoheit den Prinzen Max von Baden und den Erzbischof. Unter den weiteren Rednern seien erwähnt als Vertreter des Zisterzienserstiftes Mehrerau der hochw. Pater Prior von dort, der die Freundschaft und die Beziehungen zwischen Salem-Wettingen und Mehrerau würdigte. Unter den zahlreichen Glückwunschtelegrammen seien erwähnt diejenigen des Patronatsherrn und seiner Gemahlin, sowie des früheren Münsterpfarrers Buttenmüller. Als weltliche Feier veranstaltete die Gemeinde ein Bankett. Bürgermeister Sorg gab seiner Freude Ausdruck, daß der neue Pfarrer in seiner bisherigen Tätigkeit schon die Herzen aller gewonnen habe. Der evangelische Ortspfarrer betonte, daß auch seine Gemeinde den schönen Festtag mitfeiern könne. Es sprachen außerdem noch Stiftungsrat Reichle und Hauptlehrer Sommer und verschiedene auswärtige Geistliche. Zum Schluß dankte der neue Pfarrer für alle Liebe und das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde und schloß mit einem Hoch auf den Patronatsherrn Se. Großh. Hoheit den Prinzen Max und das ganze Großh. Haus. Mögen die für den neuen Pfarrer und seine Gemeinde ausgesprochenen Segenswünsche alle in Erfüllung gehen!

× **Säckingen**, 26. Juli. Am letzten Donnerstag starb in Wallbach bei Säckingen nach mehrmonatlicher Krankheit der hochw. Herr Pfarrer und Kammerer Michael Riegelsberger. Am 2. Oktober 1841 in Fautenbach geboren, erreichte er ein Alter von nahezu 73 Jahren, obwohl er von Geburt aus von schwächlicher Gesundheit und wiederholt im Laufe der Jahre sehr schwer krank war. Er wirkte in Freiburg an der Sankt Martins-Kirche, in Offenburg als Klosterpfarrer und als Pfarrer in Elgersweier und zuletzt in Wallbach. Bei seiner Beerdigung, die am letzten Samstag in Wallbach stattfand, kam die Verehrung und Liebe, die der Verewigte bei Mitbrüdern und Laien, insbesondere bei seiner Pfarrgemeinde, genoß, in rührender Weise zum Ausdruck. Mit den besten Fähigkeiten begabt und bis ins hohe Alter von jugendlicher Begeisterung für seinen erhabenen Beruf erfüllt, war er ein würdiger Priester und unermüdlich eifriger Seelsorger. Eine überaus populäre Erscheinung ist er hier oben am Oberrhein geworden, wo er auch außerhalb seiner Gemeinde bis in die letzten Jahre hinein sehr vielseitig tätig war. Auf den Tod hat er sich während seiner langen Krankheit wahrhaft priesterlich vorbereitet. Er ruhe im Frieden!

:: **Oggersheim**, 26. Juli. Am Sonntag, 2. August, wird in der hiesigen Wallfahrtskirche das Portiunkula-Fest feierlich begangen. Am Vorabend um halb 8 Uhr Predigt und Andacht; am Tage selbst von 5 Uhr an hl. Messen; um 8 Uhr Pfarramt; um 10 Uhr Festpredigt und Hochamt. Nachmittags um 2 Uhr Vesper und Tedeum. — Zur Gewinnung des Ablasses ist die Beicht von Donnerstag an schon gültig.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 24. Juli: Bernhard Ewald, Vater Bernhard Berkenkopf, Sergeant; Lina, Vater Jakob Geßwein, Stadttaglöhner; Hermann Christian, Vater Hermann Gmeiner, Magazinarbeiter. — 25. Juli: Elise Ernstine, Vater Ernst Weißingen, Maschinenarbeiter; Erna Franziska Regina, Vater Leo Reichert, Händler. — 26. Juli: Klara Gertrud, Vater Wilh. Kahle, Portier. Gerhard Werner, Vater Oskar Nitsche, Faktor.

Todesfälle. 25. Juli: Emil, alt 4 Monate 22 Tage, Vater Heinrich Bindschädel, Magazinsarbeiter; Karoline Schröder, alt 55 Jahre, Ehefrau von Hermann Schröder, Malermeister; Konrad Kupferschmid, Taglöhner, Witwer, alt 81 Jahre. — 26. Juli: Hedwig, alt 1 Jahr 6 Monate 17 Tage, Vater Leopold Rastätter, Schreiner. — 27. Juli: Pauline Löhlin, alt 76 Jahre, Witwe von Direktor a. D. Geh. Hofrat Dr. Theodor Löhlin.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Dienstag, den 28. Juli: ½12 Uhr: Luise Müller, Dekans-Witwe, Durlacher Allee 31. — 3 Uhr: Konrad Kupferschmid, Taglöhner, Uhlandstraße 8.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 25. Juli. Viehmarkt. Zufuhr 1418 St., Ochsen 36 St., Bullen 43 St., Kühe 35 St. und Färsen 71 St., gering genährtes Jungvieh (Fresser) — St., Kälber 265 St., Stallmastschafe — St., Weidemastschafe — St., Schweine 968 St. Es wurde bezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: Rinder, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 90—94 Mark, vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 00—00 Mark, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 86—90 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 78—81 M., Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 78—82 M., vollfleischige jüngere 75—78 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 70—74 M., Kühe, vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 86—92 M., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—74 M., wenig gut entwickelte jüngere Färsen 80—86 M., mäßig genährte Kühe 66—68 M., gering genährte Kühe 60—62 M., Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 87—95 M., geringere Mast- und gute Saugkälber 83—90 M., geringere Saugkälber 80—87 M., Weidemastschafe, Mastlämmer 00—00 M., geringere Lämmer und Schafe 00—00 M., Schweine, vollfleischige Schweine von 100—120 Kilo (200—240 Pfd.) Lebendgewicht 58—60 M., vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo (160—200 Pfd.) Lebendgewicht 60—63 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo (160 Pfd.) Lebendgewicht —.— Mk. Tendenz des Marktes: langsam.

— **Karlsruhe.** (Schlachthof.) In der Woche vom 20. Juli bis 25. Juli wurden im hies. Schlachthof geschlachtet 1417 Stück Vieh und zwar: 185 Stück Großvieh (33 Ochsen, 62 Rinder, 44 Kühe, 46 Farren), 314 Kälber, 853 Schweine, 57 Hammel, 1 Ziege, 1 Kitzlein, 0 Ferkel, 6 Pferde. 9 722 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt.

Mannheimer Börse vom 27. Juli. Die Börse verkehrte auf der ganzen Linie in schwacher Haltung. Von Banken notierten: Badische Bank 129.50 G., Pfälz. Bank 120 bez., Pfälzische Hypothekenbank 187 G., Rhein. Kreditbank 122 bez. und Rhein. Hypothekenbank 191 G. Von Industrie-Aktien gingen Benz zu 126.75 Proz. um. Anilin-Aktien stellten sich 480 G., Rhein. Schuckert 130 B., junge Rhein. Schuckert 126 B., Zellstoffabrik Waldhof 151 G., Zuckerfabrik Frankental 415 B. und Zuckerfabrik Waghäusel 213 B. Oberrheinische Versicherungs-Aktien waren zu 1120 Mark pro Stück erhältlich, ebenso Gutjahr-Aktien zu 75 Prozent.

Mannheimer Produktenbörse vom 20. Juli.

Die Notierungen sind in Reichsmark gegen Barzahlung per 100 kg bahnfrei hier.

Weizen, Pfälzer, neu —.— bis —.—, norddeutscher —.— —.—.—, russ. Azima 22.75 bis 23.65, Ulka 22.50 bis 23.—, Krim Azima —.— bis —.—, Taganrog —.— bis. —.—. Saxonska —.— bis —.—, rumänischer —.— bis —.—, Kansas II Golf —.— bis —.—, Kansas II Chic. 23.— bis —.—, red. Winter II —.— bis —.—, West. Winter II —.— bis —.—. Manitoba I 23.25 bis —.—, Manitoba II —.— bis —.—, Wall. Wall. —.— bis —.—, Australier —.— bis —.—, La Plata neu 22.75 bis —.—, **Kernen** —.— bis —.—. **Roggen,** Pfälzer neu 17.50 bis —.—, russischer —.— bis —.—, norddeutscher —.— bis —.—. **Gerste,** hiesige —.— bis —.—, Pfälzer —.— bis —.—. Russ. Futtergerste 14.75 bis —.—. **Hafer,** badischer —.— bis —.—, norddeutscher —.— bis —.—, russischer 19.— bis 19.50. La Plata neu 18.— bis 18.25, Amerikan Clipped —.— bis —.—. Mais Donau, —.— bis —.—, La Plata, gelb (Abl. a. Argentinien) 16.50 bis —.—. **Kohlreps,** norddeutscher —.— bis —.—. Wicken Königsberger —.— bis —.—. **Kleesamen,** Luzerne ital. —.— bis —.—, Provenc. —.— bis —.— Kleesamen, inländischer —.— bis —.—, Esparsette —.— bis —.—, Franz. Rotklee —.— bis —.—, Italiener Rotklee —.— bis —.—. **Weizenmehl** Nr. 00 33.75, Nr. 0 31.75, Nr. 1 30.75, Nr. 2 29.25, Nr. 3 27.75, Nr. 4 23.75. **Roggenmehl** Nr. 0 27.75, Nr. 1 25.25. Tendenz: Sehr fest auf politische Lage.

Straßburg, 27. Juli. Auf heutigem Schlachtviehmarkt verkauft: 46 Ochsen 164—184. 398 Kühe 132—176, 28 Stiere 143—152, 125 lebende Schweine 114—120, 00 lebende Hämmel 000—000 63 lebende Kälber 190—212, ferner 00 Ochsenviertel 000, 17 Kuhviertel 106—144, 0 Stierviertel 000, 2 geschlachtete Schweine 112—000, 0 geschl. Hämmel 00—000, 1 geschl. Kalb 160—000 M. Alles für 100 Kg.

Wohin des Wegs?

Zur Geschäftsstelle des Badischen Beobachters, ein Inserat aufzugeben. Das bringt stets Gewinn. Der Weg lohnt sich daher trotz aller Mühen reichlich.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 27. Juli 1914.

Die Luftdruckunterschiede sind seit gestern geringer geworden, die Luftdruckverteilung ist jedoch die gleiche ungünstige wie bisher geblieben. Während hoher Druck auf dem Atlantischen Ozean lagert, befindet sich über Nord- und Ostsee ein Depressionsgebiet, das auf dem Festland Fortdauer des unbeständigen, zu Regenfällen geneigten und kühlen Wetters veranlaßt. Das Depressionsgebiet scheint sich auch zunächst noch behaupten zu wollen; es ist deshalb vorerst keine wesentliche Besserung zu erwarten.

Wasserstand des Rheins am 27. Juli früh.

Schusterinsel 375, gestiegen 32. Kehl 410, gefallen 1. Maxau 605, gestiegen 2. Mannheim 567, gestiegen 20.

Das Pädagogium Karlsruhe (Bismarckstr. 69 / Baischstr. 8) mit Internat

führt in kleinen **Real- u. Gymn.**-Abtlgn bis zum **Abitur** (auch Damen). **Halbjahreskurse** spec. fürs **Einj.- u. Fähnr.**-Ex. — Für hiesige **Mittelschüler** Lösung der Hausaufgbn unter **Lehrer**aufsicht. Preise **mässig**; Prosp. frei. — **Schmidt u. Wiehl,** vor 1907 über 20 Jhre Lehrer (15 Vorstände) am Inst. **Fecht.**

Tages-Kalender.

Dienstag, 28. Juli.

Kath. Gesellenverein. Halb 9 Uhr Turnstunde.
Kath. Männerverein Südstadt. Halb 9 Uhr: Gesangsprobe im Tivoli.
„Fidelitas". 9 Uhr: Vereinsabend.
Kath. Jugendverein Weststadt. 9 Uhr Vorstandssitzung.

München Hôtel Union
Barerstrasse 7
Kathol. Kasino A. V.
Vornehmes modernst eingerichtetes Familien-Hôtel

Kinderarzt **Dr. Behrens**
wohnt jetzt
Westendstr. Nr. 1, Ecke Kriegstr.

Hotel Union Offenburg
Telephon Nr. 9
Feinbürgerliches Haus — Moderner Neubau — 3 Minuten vom Bahnhof — Elektrisches Licht — Zentralheizung Bad — Auto-Garage — Schöne Fremdenzimmer
Heinrich Wehrle, Geschäftsführer.

Printz-Bier Karlsruhe
SCHUTZ-MARKE

Appell an christliche Nächstenliebe.

Ein unverschuldet um Existenz und Vermögen gekommener Kaufmann (Vater von 2 Mädchen von 4 und 5 Jahren) bittet dringend um Zuwendung oder Vermittlung passender Stellung bezw. Arbeit. Derselbe ist anfangs 40er Jahre; hat beste kaufm. Bildung und Routine in jeder Beziehung und können allerbeste Referenzen (auch von Behörden) gegeben werden. Gefl. Zuschriften bitte zu richten an **A. Roth,** Lammstraße 12, Karlsruhe.

Stadtgarten — Festhalle.
Heute Dienstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr
Militär-Konzert
der Kapelle des
1. Badischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20.
Leitung: Kgl. Obermusikmeister Fritz Köhn.
Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften . . . . . 30 Pfg.
Sonstige Personen . . . . . 60 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
— Programm 10 Pfg. —
Die Musikabonnements haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Neue Mesner-Verträge
gemäß Verfügung des Katholischen Oberstiftungsrats vom 20. Jan. 1914 Nr. 35066, vergl. Erzbischöfliches Anzeigeblatt von 1914, S. 283 ff. sowie das vom Erzb. Ordinariat als maßgebend erklärte Werk:
„Der Dienst des Mesners"
von Christian Kunz, Regensburg
empfiehlt
„Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Postscheck: Karlsruhe 4844.

Für die Reise
Die Spezial-Abteilung für
Lederwaren
ist für die Reise-Saison bedeutend vergrössert und bietet eine besonders grosse Auswahl aller in Frage kommenden Artikel. — Trotz der wirklich
auffallend billigen
Preise bringen wir nur gediegene und sauber gearbeitete Lederwaren zum Verkauf, für deren Solidität wir die weitgehendste Garantie übernehmen.
Preisliste kostenlos.
Hermann Tietz

Gesinnungsgenossen! Parteifreunde!
Unterstützet Eure Presse auch **auf der Reise,** indem Ihr an **allen grösseren Stationen,** wo **Bahnhofbuchhandlungen** bestehen, den
„Badischen Beobachter"
verlangt und, falls derselbe nicht zu haben ist, darauf besteht, dass unser Blatt, das Hauptorgan der badischen Zentrumspartei, bestellt und ausgeboten wird.
Verlag des „Badischen Beobachters".

Gebrüder Scharff
Wir empfehlen:
Kartoffeln vorzügl. Qual., p. Pfd. 6 ₰
Zwiebeln Neue Pfälzer, p. Pfd. 9 ₰
Tomaten schön u. hart, p. Pfd. 15 ₰
Eier, frisch u. gross per Stück 7 und 7½ ₰
Senf offen . . p. Pfd. 20 ₰ in Gläsern per Stück 9, 17 u. 23 ₰
Ferner:
Grünkerne feinste, neue p. Pfd. 40 ₰

FRANZ SAPP KARLSRUHE
HERRENSTR. 38 · TELEFON III 37
MESSING- UND KAUTSCHUK-STEMPEL · SIEGEL-SCHILDER GRAVIRUNGEN ALLER ART.

Sommer-Theater.
Dienstag, den 28. Juli, abends 8¼ Uhr
„Die ledige Ehefrau"

GALERIE HMOOS
KAISERSTR. 96.
16. Juli bis 1. September 1914
Schwarzwald-Gemälde v. Prof. Hasemann †, Kampmann, von Volkmann, Dischler, Leiber, Mutter, Roman u. a.
Geöffnet: Werktags 9—7 Uhr, Sonntags 11—4
Eintritt 50 ₰. Jahresk. 5 ℳ
Sonntags von 2—4 Uhr 20 ₰.